

hinteren führte. Karlsson zog seinen Mundschutz wieder hoch, um besser gegen den grässlichen Gestank gewappnet zu sein. Er und Burge traten durch die Tür in die Küche. Frieda Klein saß in ziemlich aufrechter Haltung am Tisch. Es war ein seltsames Gefühl, von jenem Ort der Zerstörung und Verwesung in diesen Raum der Ordnung zu wechseln, wo ein Basilikumtöpfchen auf dem Fensterbrett stand, eine Katze sachte Wasser aus einer Schale schlabberte und orangerote, erst halb offene Tulpen in einer Keramikvase den Tisch zierten. Einen Moment kam es Karlsson so vor, als handelte es sich dabei um eine Bühnenkulisse, während hinter ihm der Schrecken der Realität lauerte. Ganz langsam wandte Frieda den Kopf und blickte ihnen entgegen. Ihre wachsamen dunklen Augen machten Karlsson immer ein wenig nervös, selbst wenn sie lächelten. Nun aber lächelten sie nicht. Friedas Haut wirkte noch bleicher als sonst. Außerdem war irgendetwas an ihrem Gesichtsausdruck anders, fand Karlsson. Dann begriff er: Sie erkannte ihn nicht, obwohl er auf seinen Krücken angehumpelt kam. Er zog seine Kapuze zurück und streifte die Schutzmaske ab, die Mund und Nase bedeckte. Frieda reagierte mit dem Anflug eines Lächelns, sagte jedoch nichts. Burge trat auf sie zu, stellte sich vor und ließ sich dann gegenüber Frieda am Küchentisch nieder.

»Fühlen Sie sich in der Lage, mit uns zu sprechen?«, begann sie.

»Ja.«

»Sie werden eine vollständige Aussage machen müssen, aber vorab bräuchte ich schon ein paar Informationen von Ihnen. Schaffen Sie das?«

»Kann ich zuerst mit meinen Freunden sprechen?«

»Als Erstes müssen Sie mit mir sprechen.«

»In Ordnung.«

»Sie machen einen recht ruhigen Eindruck«, bemerkte Burge. Friedas Augen schienen noch eine Nuance dunkler zu werden.

»Ist das ein Problem?«, gab sie zurück.

»In Ihrem Haus wurde eine Leiche entdeckt. Die meisten Menschen fänden das sehr beängstigend und schockierend.«

»Tut mir leid«, erwiderte Frieda. »Großes Brimborium liegt mir nicht.«

Von draußen drang ein Geräusch herein. Als Burge den Kopf wandte, sah sie, dass in Friedas kleinem Garten hinter dem Haus eine Gestalt im strömenden Regen stand. Eine Zigarette glühte auf.

»Wer ist das?«

»Ein Freund von mir. Er heißt Josef Morozov. Josef hat die Leiche gefunden und ist deswegen noch ziemlich durcheinander.«

»Wie kommt es, dass er derjenige war, der sie gefunden hat?«

Frieda hob beide Hände an den Kopf und massierte sich die Schläfen. Burge begriff, dass sie es gerade so schaffte, sich zusammenzureißen.

»Ich bin vor ein paar Stunden nach einem schweren Tag nach Hause gekommen. Da fiel mir ein Geruch auf. Ich konnte mir nicht erklären, woher er kam. Josef ist Bauarbeiter. Er hilft mir manchmal, wenn am Haus etwas zu machen ist. Auf meine Bitte hin hat er vorbeigeschaut und eine Bodendiele gelöst. Ich hatte den Verdacht, es könnte sich um eine Ratte handeln.«

»Wissen Sie, wer der Tote ist?«

»Ja. Ein ehemaliger Polizist namens Bruce Stringer.«

Burge zögerte kurz. Ihr war nicht ganz klar, wo sie anfangen sollte.

»Haben Sie irgendeine Idee, wer so etwas tun könnte? Und warum die betreffende Person die Leiche eines ehemaligen Polizisten in Ihrem Haus deponieren sollte?«

Nun war es an Frieda zu zögern. Burge registrierte, dass ihr Blick zu Karlsson wanderte, der mit einem leichten Nicken reagierte.

»Entschuldigung«, sagte Burge, »aber verpasse ich gerade etwas?«

»Schon gut«, entgegnete Frieda. »Sie sollen ruhig wissen, wie ich die Sache sehe. Ich bin nämlich der festen Überzeugung, dass Stringer von einem Mann namens Dean Reeve getötet wurde. Haben Sie von ihm gehört?«

»Ist das jetzt Ihr Ernst?«, gab Burge zurück.

»Ja, ich bin tatsächlich dieser Überzeugung.«

»Jeder hat von Dean Reeve gehört«, erwiderte Burge. »Er war verantwortlich für eine Serie von Entführungen und möglicherweise auch für einen Mord. Das Problem ist, dass er vor sieben Jahren Selbstmord begangen hat.«

Frieda schüttelte den Kopf.

»Wenn Sie in Ihr Büro zurückkehren, werden Sie feststellen, dass es über mich eine dicke Akte gibt. Unter anderem steht in dieser Akte, dass ich seit längerem hartnäckig versuche, die Leute davon zu überzeugen, dass Dean Reeve noch am Leben ist und weitere Morde begangen hat.«

Burge sah Karlsson an.

»Glauben Sie das?«

»Ja, das tue ich«, antwortete Karlsson.

»Mal angenommen, es stimmt. Warum sollte er dann diesen Mann töten und sich die Mühe machen, ihn in Ihrem Haus zu verstecken?«, fuhr Burge an Frieda gewandt fort.

Frieda strich sich mit einer Hand über die Augen und holte tief Luft, als versuchte sie mühsam, die Fassung zu wahren. Ihre Antwort klang dann tatsächlich

gefasst, kostete sie aber wohl extrem viel Kraft.

»Bruce Stringer hat mir bei meiner Suche nach Dean Reeve geholfen, und ich schätze mal, er war erfolgreich. Meiner Meinung nach hat Dean Reeve die Leiche hier abgelegt, um mir auf diese Weise eine Nachricht zu übermitteln.«

»Was für eine Nachricht?«

»Das kommt dabei heraus, wenn du nach mir suchst.«

Burge erhob sich.

»Ich schicke Ihnen einen Wagen. Sie müssen eine richtige Aussage machen. Seien Sie vorsichtig mit dem, was Sie den Leuten erzählen. Selbst Ihren Freunden gegenüber. Gehen Sie nirgendwohin. Sprechen Sie nicht mit der Presse. So, und ich mache mich jetzt auf den Weg und sehe mir Ihre Akte an.«

Mit einem Nicken in Karlssons Richtung verließ sie den Raum. Karlsson lehnte seine Krücken gegen eine Arbeitsplatte und setzte sich an den Tisch, dessen Fläche so gut wie leer war, abgesehen von dem Wasserglas vor Frieda und einem Whiskyglas sowie der dazugehörigen Whiskyflasche. Karlsson beugte sich Frieda ein wenig entgegen, doch weder er noch sie sagten ein Wort. Schließlich streckte sie eine Hand aus, und Karlsson nahm ihre Finger zwischen seine. Frieda schloss einen Moment die Augen.

»Warum kannst nicht du die Ermittlungen leiten?«

»Das wäre nicht richtig.«

Die Tür, die in den Garten hinter dem Haus führte, ging auf, und Josef kam herein. Er wirkte immer noch benommen. Seine Kleidung war durchnässt, das Haar klebte ihm am Kopf. Karlsson deutete auf einen Stuhl.

Josef sah ihn mit leerem Blick an, ließ sich schwer auf den Stuhl fallen, griff nach der Flasche und goss Whisky in das Glas. Nachdem er es in einem Zug ausgetrunken hatte, schenkte er sich sofort nach.

»Ich habe die Bretter rausgenommen.«

Seine Stimme klang belegt, seine braunen Augen glühten.

»Das war bestimmt ...« Karlsson hielt inne. Alles, was er hätte sagen können, lag ohnehin auf der Hand.

»Ich habe schon drei Whiskys intus«, erklärte Josef. »Und jetzt trinke ich noch mal drei.«

»Ist das da draußen dein Lieferwagen?«, fragte Karlsson.

»Ich hab mein Werkzeug mitgebracht.«

»Vielleicht solltest du mit dem Bus heimfahren.«

»Wie geht es jetzt weiter?«, meldete sich Frieda zu Wort. »Jemand wird vorbeikommen und dich auf Spuren untersuchen. Vorausgesetzt, du willigst ein.

Möglicherweise brauchen sie auch deine Kleidung.« Sein Blick wanderte zu Josef.  
»Deine auch.«

Josef leerte erneut sein Glas. »Meine?«

»Sie organisieren dir irgendetwas anderes zum Anziehen. Und Fingerabdrücke werden sie auch nehmen. Und Haarproben. Außerdem wird man von euch beiden eine Aussage wollen. Das kann eine Weile dauern.«

Die Tür ging auf, und Yvette betrat den Raum. Sie streifte ihre Schutzmaske ab und steuerte auf Frieda zu. Ihr Gesicht wirkte fleckig. Karlsson sah Schweißperlen auf Stirn und Oberlippe glänzen.

Als sie das Wort an Frieda richtete, klang ihre Stimme vor Verlegenheit und Kummer überlaut.

»Wenn du mit jemandem darüber sprechen möchtest ...«, begann sie.

»Danke.«

»Ich bin wahrscheinlich die Letzte, die du dir aussuchen würdest, aber wenn du ...«

Yvette brachte nichts weiter heraus. Frieda tätschelte ihr die Hand, wie um sie zu trösten.

Josef hielt Yvette das Whiskyglas hin, woraufhin sie einen großen Schluck nahm und dann heftig hustete. Ihre Augen tränten.

»Mehr?«, fragte Josef ermutigend.

Sie schüttelte den Kopf. »Eigentlich mag ich Whisky überhaupt nicht. Ich bekomme davon immer einen Ausschlag. Der Polizeipräsident verlangt nach dir«, fügte sie an Karlsson gewandt hinzu.

Seufzend zog er seine Krücken zu sich heran. »Bis bald«, verabschiedete er sich von Frieda.

Sie nickte, gab ihm aber keine Antwort. Ihr bleiches Gesicht wirkte völlig ausdruckslos, während sie ihn mit ihren dunklen, durchdringenden Augen anstarrte. Er war nicht sicher, ob sie ihn überhaupt wahrnahm.

Sie wissen, was das bedeutet, Mal?« Das Gesicht von Polizeipräsident Crawford wirkte gerötet. Er zerrte an seiner Krawatte, um sie zu lockern.

Karlsson nickte.

»Man hat mich aus einem Abendessen in der Guildhall geholt. Dabei hatte ich meinen gottverdammten Lachs *en crouste* erst zur Hälfte gegessen.«

Er nahm einen Kaffeebecher vom Schreibtisch und betrachtete ihn.

»Könnte ich einen frischen Kaffee haben?«, rief er jemandem zu, den Karlsson nicht sehen konnte. »Möchten Sie auch einen?«

»Nein danke.«

»Ich weiß, was Sie denken.«

»Tatsächlich?«

»Und ich weiß, was *sie* denkt.«

»Wer?«

»Ihre Frieda Klein bildet sich bestimmt ein, dass sie jetzt gewonnen hat. Sie hatten recht, Mal, und Ihre heiß geliebte Frau Doktor Klein auch.«

»Ich glaube nicht, dass das im Moment ihre Gedanken beherrscht.«

Crawford erhob sich von seinem Schreibtisch und trat ans Fenster. Karlsson schwang auf seinen Krücken zu ihm hinüber und stellte sich daneben. Es gab nicht viel zu sehen – bloß den Parkplatz des Polizeipräsidiiums, umgeben von einer hohen Mauer, die gekrönt war von NATO-Draht.

»Konnten Sie einen Blick auf die Leiche werfen?«

»Ja.«

»Sie lag tatsächlich unter den Bodendielen?«

»Ja, tatsächlich.«

»Das gibt eine große Story. Die Presse liebt so etwas. Die Leiche unter dem Fußboden. Was, glauben Sie, wird Doktor Klein sagen?«

»Wozu?«

Crawford sah ihn stirnrunzelnd an. »Dazu. Zu dem Fall. In Bezug auf mich.«

»In Bezug auf Sie? Wie meinen Sie das?«

»Ich bin dafür verantwortlich, dass die Ermittlungen im Fall Dean Reeve eingestellt wurden. Ich wollte ihr keinen Glauben schenken. Jetzt hat mich Frieda Klein da, wo sie mich haben wollte. Ich wette, nun lacht sie sich ins Fäustchen.«